

Der Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Bestellung 2,75 M., durch  
den Post 3,25 M., ausd. Zustellungs-  
gebühren. Bestellungen werden von allen  
Buchhandlungen angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter "Saale-Zeitung" eingetragen.  
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Kundensatz nur mit Nachnahme;  
Kontoscheine nicht gestattet.

Verleger der Zeitung Nr. 2535; der  
Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176;  
Verlagsdrucker (Markt 24) Nr. 2268.

# Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

werden die Spaltenbreite oder deren  
Raum mit 30 Fig., solche aus Halle mit  
20 Fig. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von unterm Finanzministerium  
und allen Anzeigen-Expositionen an-  
genommen. Bekanntes Blatt Nr. 75 W.

Erhalten höchstens 10 Pfennig;  
Sonntags und Feiertagen einmal,  
sonst zweimal täglich.

Schreibleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Verlagsdrucker: Markt 24.

## Die Ausfahrt in die Dfsee.

Das britische Kanalgeschwader hat seine Sommerreise in die Dfsee begonnen. Ein umfangreiches Programm von Festlichkeiten ist zum Teil ausgearbeitet, zum Teil noch in der Vorbereitung. Sonderzüge werden nach der Dfsee abgehen, um dem deutschen Publikum die Möglichkeit zu erleichtern, dem "interessanten Schaupiel" beizuwohnen. Militärische Spiele, Fußballwettkämpfe sollen inszeniert werden und gewiß werden Schaukämpfe aus allen Teilen des Reichs in den nächsten Wochen an dem Dfseegebäude zusammenströmen, das mit dem Besuch des imponenten Geschwaders eine neue mächtige Attraktionskraft für die Vergnügungsvielenden gewonnen hat.

Seit dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanager war die dem deutschen Interesse entgegenarbeitende Politik bemüht, den bedeutenden Eindruck, den das kaiserliche Auftrien in der internationalen Politik hervorgerufen, tunlichst wieder zu verwischen und ihn durch womöglich noch sensationellere Begebenheiten seines tatsächlichen Inhalts wenigstens irgend angängig zu herabzuheben. Der Besuch des Königs von Spanien in Paris und London, die englisch-französische Flottenverbrüderung in Brest und Portsmouth, die nächste Reise des Königs von England nach Jacht, seine dortige Entree mit dem Kaiser Franz Josef, dies alles gehörte zu den herrlichen Arrangements, die darauf abzielten, der Welt zu zeigen, wie wenig Gewicht die deutsche Politik angeblich besitze. In den Ländern und Staaten, die wegen ihrer zu großen Entfernung von Deutschland nicht aus unmittelbarer Anschauung wissen konnten, wie die Vorgänge der letzten Zeit hierzulande ausgefallen waren, beispielsweise in Maroffo, sollte der Eindruck hervorgerufen werden, als befände sich das Deutsche Reich infolge der ihm so "furchtbaren" Verbrüderung der englisch-französischen Flotten, und der angeblich als "überwältigende Demonstration" empfundenen englischen Flottenvisite in der Dfsee im Stadium der Einschüchterung. Wie wenig sich bald nach Deutschland von alledem imponieren läßt, beweist, daß gerade jetzt Graf Tattenbach zum großen Vergnügen der "Times" und des "Temps" seine Anleiheverhandlungen mit dem marokkanischen Sultan zum günstigen Abschluß gebracht hat. Das Reich sieht in den letzten so prägnanten Begebenheiten nichts als nervöse Anstrengungen, die letzten Trümmer einer jahrelang gesponnenen aber in ihrem Reine verfehlten Politik zu retten und blät mit ruhiger Gelassenheit dem gefährlichen Treiben zu, das an seinen Grenzen himmelhohe Berge aufeinander türmen möchte, von denen schließlich mit allen Berechnungen der diplomatischen Kunst ein Säulensturz über die deutschen Gesichter durchgeführt werden könnte. Der Kaiser, der einen solch festen Punkt konfirmierte, von dem aus es möglich wäre, die Welt, die ein Bismarck aufgebaut hat, aus den Angeln zu heben, ist noch nicht gefunden und wird so leicht nicht gefunden werden. Unsere lieben Gegner, deren rührige Geschäftigkeit den hohen Grad der Verächtlichkeit andeutet, die sie der deutschen Reichsmacht zollen, heißen, dem berühmten Ausspruch gemäß, auf Grant und zeigen ihre eigene Ohnmacht, indem sie sich in den mannigfachen Verjüden gefallen, die die selbste Position Deutschlands im Rahmen des internationalen Kongress zu errichten.

Wenig der Besuch des britischen Kanalgeschwaders an der deutschen Dfseeküste ganz offensichtlich zunächst dem Zwecke, in dem gemeinsamen Auslande einen ganz bestimmten Eindruck hervorzuwirken, für dessen Verbreitung die englisch sprechende Presse Sorge zu tragen gewiß nicht verfehlen wird, so will England zu gleicher Zeit im Dfseebecken in

die Dfsee eintreten, welche dort durch den Niedergang der russischen Seemacht eröffnet worden ist. Der diesjährige englische Flottenbesuch in Schweden und Neufahrwasser und die Kreuz- und Querausfahrten in jenen Regionen werden sich vermutlich in Zukunft regelmäßig wiederholen, damit nur ja nicht der Gedanke ankomme, als ob Deutschland in der Folgezeit die alleinige die Dfsee beherrschende Seemacht sei.

Ein sensationelles Ereignis in einer auf allen Gebieten der internationalen Politik äußerst gährenden Zeit wird der englische Flottenbesuch unter allen Umständen sein, zumal nach allem, was der Anstuf des Geschwaders vorausging, nach all den politischen Aufregungen dieses Sommers, nach all den Bemühungen Englands, seine mit Frankreich eingedickelte Sonderpolitik zur Anerkennung in Europa zu bringen. Wer kann wissen, ob England nicht noch die eine oder die andere politische Sensation in Vorbereitung hat. Die sonderbare Frage, auf die Witte erst kürzlich in Portsmouth eine ablehnende Antwort gab, ob Rußland sich in ein gegen Deutschland gerichtetes Bündnis verstimmen lassen werde, läßt darauf schließen, daß König Eduard sah an seinem Programm festhält, die kontinentale Politik Europas wirr durcheinanderzurütteln. Es fragt sich nur, ob die kontinentale Diplomatie dem Könige den Gefallen tun und sich mit der Rolle von Schaupfänger begnügen wird, die sich gegeneinander ausspielen lassen. Bis jetzt hat es trotz alledem, was geschehen ist, glücklicherweise noch nicht den Anschein.

## Deutsches Reich.

### Herr v. Trotha.

Die "Kreuzzeitung" schreibt: "Wir haben letzterlei Beschlüssen zu Herrn v. Trotha und ahnen nicht, wie er sich entschließen wird. Doch wissen wir, daß seine Gattin in einem Berliner Krankenhaus todkrank darniederliegt, und es will uns nicht ausgefallen erscheinen, daß er selbst deshalb bald nach Berlin kommt. Au und für sich brauche eine solche Reise noch nicht als Verzicht auf seine jetzige Stellung angesehen zu werden. Von abzuweichen, dafür dürfte jetzt, militärisch betrachtet, der ungeliebte Zeitpunkt sein."

Soll hierdurch die Wiederholung Trothas vorbereitet und ihr ein unverfängliches Aussehen gegeben werden?

### Südwafrika.

Ueber den Truppenaufschub nach Südwafrika findet die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung, was kürzlich kurz mitgeteilt, jetzt endlich noch so viel Wochen Vorziele an einer Entzerrung. Das lange Ausbleiben einer Entzerrung wird darauf zurückgeführt, daß der Reichsanwalt die budgetrechtlichen Einwendungen gegen die neuesten Truppenaufstellungen zum Aufschub genommen hat, eine genaue und alle Einzelheiten der verwirklichten und umschließenden Nachprüfung der gesamten bisherigen budgetären Verhandlung des Truppenaufschubs für Südwafrika anzuordnen.

Zunächst verweist das Regierungsbüro die Meinung, daß irgend eine "erhebliche" Verstärkung der im Felde stehenden Truppe, besonders eine Verstärkung um 5000 Mann beabsichtigt sei, in das Gebiet der Frage. Die Meinung würde Truppenaufstellungen über den Sommer aus dem Gebiet der Angelegenheiten des Reichsanwalts ausgeprochenen Verwilligung hinaus nur dann verfügen, wenn und soweit der Gang der Ereignisse in Südwafrika es gebietet erscheinen würde. Keinesfalls aber würde sie zu einer derartigen Maßnahme schreiten, ohne sich der vorherigen Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften vergewissert zu haben. In dieser Beziehung hat der Reichsanwalt aus Rücksicht der Außenpolitik behauptet bei der Beratung des zweiten Nachtragsartikels für 1904 an die beteiligten Ressorts die strengsten Anweisungen gegeben."

## Heuilleton.

[Nachricht verboten.]

## Berliner Klauerei.

Es gibt Schaupfänger — und es sind nicht die schlechtesten, die in ihrem Eifer und Ehrgeiz, beim verehrlichen Publikum Eindruck zu machen, immer anglich darauf bedacht sind, sich einen guten Abgang zu sichern. Sie verdoehen das Werk des Dichters, ja, es kommt ihnen nicht darauf an, es zu verfilmmeln, nur um sich den Applaus zu sichern. Einen derartigen guten Abgang hat sich unser fahrender Stadt-Trommecker Maas bereitet. Der trotz überausigen, stauenden Heuschauauftritt lieh er unpflichtig verständig, daß die künftige Hauptrolle für das Staatsjahr 1904 den städtischen Heuschau von zehn Millionen Mark erzielt hat; es sind sogar noch einige Tausend Mark und wohlgerichtet dreihundertzig Pfennige darüber.

Wir haben Ursache, uns dieser herrlichen Tatsache zu freuen. Denn wer hätte das vor drei Jahren gedacht, da wir von einem Defizit von zwei Millionen Mark heimgeführt worden. Zu demselben haben wir diesen städtischen Heuschau hauptsächlich der Nebennahme von einer Million Mark, den die braven Gas- und Wasserwerke über den Voranschlag hinaus erobert. Des ferneren brachten Straßenbahngesellschaft und Berliner Elektrizitätswerke eine halbe Million mehr, als eingeschätzt. Zug in diesen Heuschauverhältnissen spiegelt sich die andauernd günstige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens wieder. Handel, Industrie und Verkehr florieren und füllen den Stadtkass, Allerdings, eine weiche Vorleistung hat dafür sorgt, daß Berlin nicht in den Lebensnotstand fällt, denn große Ausgaben treten in den nächsten Jahren an die Stadt; der Bau neuer Krankenhäuser — die jetzigen reichen auch nicht im entferntesten für

die Zahl der Aufnahmefähigkeiten —, die Anlage der städtischen Straßenbahnen, die Vermehrung der Volksschulen, in denen jetzt bereits achtundvierzig Schüler auf die Klasse kommen. Schon für die nächsten Jahre droht eine Durchschneidung von über fünfzig Schülern, ein der Reichshauptstadt unwürdiger Zustand, dem durch die schlechte Erziehung neuer Schulen vorgebeugt werden muß. Denn so wichtige Kulturaufgaben wie das Schulwesen dürfen nie und nimmer leiden.

In das große Feindenmeer des Berliner Magistrats fallen des ferneren jetzt schon eplide böse Vermutungen, denn es erheben sich schwere Bedenken, ob die günstige Finanzlage auch im nächsten Jahre anhalten wird, wenn die hohen Zölle in Kraft treten und unsere Volkswirtschaft schädigen werden. Dazu gestellt sich das böse Gespenst der Fleischsteuerung. In dreifig Volksversammlungen hat die Berliner Bevölkerung laut und energig Protest erhoben gegen die unerhörte Verteuerung eines Nahrungsmittels, das vom Reichsgesundheitsamt als unerlässlich und unentbehrlich bezeichnet worden ist. In überfüllten Sälen, vor erregten, erditterten Bürgern geistelten die Protestredner die Entschlossenheit und Einfuhrbeschränkungen zum Besten des agrarischen Geldbeutels. Und als der temperamentvolle Abgeordnete, den ich höre, von der Fleischnot sprach, als von einer unerdienten Zukunft, die auf dem Lande und seiner Bevölkerung, insbesondere der minderbemittelten, liege, da ging eine mächtige Sturmwooge der Entrüstung und des Unwillens durch die taubendörflige Menge.

Sonderbar von dieser Protestbewegung haben zwar gewichtige Gruppen der Bevölkerung Großberlins Schritte getan, um ein Ende der Fleischsteuerung herbeizuführen. Die Schutzmann der Gewerkschaftsvereinigungen — einer der größten Verbände — hat eine Protestschrift gegen die Grenzpreise und die famose Kaiserhofrede des Landwirtschaftsministers ausgearbeitet und sie dem lieben Herrn

Es wird dann eine Rechnung aufgemacht, aus der hervorgeht soll, daß der Nutzen der durch den Ent erfolgten Bewilligungen bei den bisher bewirkt und in Aussicht liegenden Transporten noch nicht überschritten worden sei. Bisher sind ausgedient für Rechnung des Staatsjahres 1905 1. im April 22 Offiziere und 225 Mannschaften, 2. im Mai 28 Offiziere und 604 Mannschaften, 3. im Juli 21 Offiziere und 285 Mannschaften, 4. in Vorbereitung für August-September 54 Offiziere und 677 Mannschaften. Wie aber aus den weiteren Umständen hervorgeht, stellen von diesen Transporten nur die unter 1, 2, und 4. auszuführenden die in den Erläuterungen zum Nachtragsartikel für 1905 ausdrücklich vorgesehenen Ergänzungen dar, deren Ausfuhr allerdings zum Teil befristet werden muß. Dagegen erfolgte der unter 3. genannte Transport, wie ausdrücklich angegeben wird, zur Verfertigung der Sprengentzünden und der Zehnpfarkollonen. Wie die Frage, ob auch diese Entsendung sich innerhalb der elastischen Bewilligungen bewegt oder ob nicht ipsestell für diesen Transport die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag bedenklich hätte einzuwirken, ist nicht zu erörtern, sondern der offizielle Artikel. Eine Prüfung der von der Reichsgesundheit beabsichtigten Entsendung ergibt, daß letztere nicht der Fall ist und daß es sich bei der bisher im Staatsjahr 1905 erfolgten Truppenausfuhren einschließlich des Zulivansports keine Frage um Maßnahmen handelt, die außerhalb der erlaubten Bewilligungen stehen."

Ein sehr hübscher, aber naturwobes Bild entwirft ein Staatsopener Berichterstatter von dem grauenhellen Glanz, das unter den Hottentotten, und von den Wägen und Strapazen, die unsere Truppen bisher zu überwinden hatten und die ihrer noch harren; er schreibt unterm 17. Juli:

Er berichtet starkes Mißtrauen unter den Afrikanern mit gegenüber in bezug auf die Frage, welche Behandlung man ihnen bei uns angeden lassen wird, falls sie sich ergeben. Ihre Reaktion ist solche, die besonders schwere Bedenken auf dem Herzhob haben, jenseit, ihren kommissarischen Leuten die skandalisierlichen Geschichten von den grauenhellen Warten, die diese in untern Lagern erwarteten, zu erzählen; und verweist unter diese Unzufriedenheiten, unter denen es ohne Zweifel leide viele "Geschlohen" und "Witteleite" gibt, ihren Lebenswahn, der schließlich doch im Reich der Wägen, nach dem Besehnen der Reichsanwalts aber durch eine Kugel ein Ende findet, weiter. Menschlich gedacht sind die vielen kleinen Kinder am meisten zu bedauern, die die Torgel ihrer Eltern bitter mühen, sie sterben zu "Sundern", meist an Hunger. Und die trockene Jahreshälfte, die Zeit, die schon im Frieden von den unglücklichen Patienten die Augen nehmen, nur unter größten Entbehrungen und sehr oft mit Hilfe der Regierung überwinden werden konnte, steht doch erst noch bevor! Schon jetzt, bei deren Beginn, wird über Wasserstand im Lande getraut; was wird das erst in 3 bis 4 Monaten geben, wenn alles von der steigenden Sonne verdorrt ist und die bösen Zeiten kleinerer Arbeiten auf den Feldern und an den Wasserquellen ansetzen? Aber auch unter trauen Truppen wird vieles zu leiden haben unter der bevorstehenden Dürre und dem Wasserstand, wennschon die Leitung in fluger Wasser ausficht der kommenden Ereignisse recht langer Zeit an der Schaffung geordneter Wege und Wasseranlagen, an der Beseitigung von Kröbanten und Einrichtung von Expositionsstellen im ganzen künftigen Gebiet nach Stellen erweist. Wie sehr nur unter einmal selbst in diesen Lande jene Kalamität bis zur Heine — nicht nur als Jagd- oder Heine-Amateur — durchgeföhrt hat, kann sich ein Bild von dem seinem Heidentum machen, das unsere Truppe hier durchlebt, kaum gewöhnt von den Wägen in der Heimat! So mancher, der seine von Abgemühen und Typus geschwächten schmerzenden Knochen am Steide wieder über den Zaun nach Hause schleppen und noch schlechter wird, wird seinen Lohn nur in dem Bewußtsein treuerföhrt Pflicht finden. Wir haben hier in Swakopmund nur so oft Gelegenheit, solche Mißbräuer zu sehen und klagen zu hören."

Ueber "Schlagriffe in Südwafrika" laßt die "Allg. Volkstz.", das rheinische Zentrumorgan, in einem Artikel

von Boddeleier gefandt. Und der Herrsch-Dunderdie Maßnahmenbau- und Metallarbeiter-Ortsverein hat, unter Umgehung Bods, eine Adresse an Reichstag und Bundesrat gerichtet, die Fleischnot durch eine Resolution sofort zu beseitigen. Ob diese Aufforderung zweckmäßig erscheint? Der gnädige Bundesrat läßt sich von Durchlaucht Wilow dirigieren, und im Reichstagsgebäude werden zurzeit Teppiche geklopft, aber keine Hände gehalten.

Der ichone Bart, der sich von diesem Ballobo bis zum Zoologischen Garten erstreckt, die westliche Lunge Berlins, der Tiergarten, ist seit einem Monat arg in Verfall gekommen. Die friedliche Bürgerin, die darmlos und gemächlich ihres Weges wandelt, ist das Ziel rüberföhrender Angriffe geworden. In den Journalen prangt unter der gewöhnlichen Substanz der Verbreiten und Unglücksfälle die ständige Sonderabteilung Untaten im Tiergarten. Die edle Götze der Räuber füllt sich gar wohl in dem schönen Warmorpar, dessen dichtes Büschwerk eine treffliche Deckung bietet. Die Unschicklichkeit ist zu einem chronischen Ubel ausgeartet, sein Zug verfehlt, ohne daß nicht derartige rüberföhrende Ueberfälle zu verzeichnen sind. Insbesondere die Pompadours unserer lieben Frauen fallen den Untaten zum Opfer, und das geschieht nicht etwa nur abends, sondern am hellen Tage. Der Würde föhrt aus dem Gebüsch auf die Abmungsloste zu, entwehrt ihr das Täfchen und — schnell ist seine Spur verloren. Bisher schüttelten wir den Kopf, wenn wir von den Mißfälen der Pariser Narcken hörten — man hat keine Ursache mehr, über die Sichegeheverhältnisse der Seinesstadt die Acheln zu zuden, bei uns ist nicht besser. Selbst der Roland auf dem Remerplatz, der den vorgerannten Wächter der Siegesallee bildet, föhrt die Unhöflichkeit an. Trotz seines blauen Schwoertes in der Rechten und des Stüborns in der Linken konnte er nicht verhindern, daß einer edleren Dame, die ihn in Begleitung von einem Tochter anständig bewunderte, die Pandätsche menschlungs entziehen wurde.

ndem sie eine große Reihe von Maßnahmen in dem Schutzbereich befristet und namentlich die Polizeiverwaltung der Kolonie fördert, etwa mit Herrn v. Bismarck als Gouverneur und Herrn Bismarck als Vorsitzenden der Kommission der Kolonialverwaltung zu beauftragenden Schlichtung. Die Ausführenden schließen mit folgendem für die jetzige Stellung der Zentralverwaltung zur Kolonialverwaltung charakteristischen Satz: „Herrn Graf v. Caprioli wollte sie Anfangs der neuwigen Jahre des letzten Jahres in einem halben Jahre in England zu befragen, hätte er den Gedanken durchgeführt, ist es möglich, die Kolonialverwaltung in der Weise zu gestalten, wie es in der Kolonialverwaltung der Zentralverwaltung sich gegen die Kolonialverwaltung der Regierung durchzuführen zu beabsichtigen.“

Dass die Minister in Südamerika das Vertrauen auf die Zukunft des Landes nicht aufgeben, zeigt daraus hervor, dass ein großer Teil der Bevölkerung die Form von 200,000, 5000 Hektar groß, mit 100 Hektar, einen Preis von 80,000 M. erzielte.

### Deutschland und England.

Der „Vorwärts“ ist natürlich fast entsetzt über die scharfe Ablehnung, die ihm die „Nordd. Allg. Ztg.“ gestern hat angedeihen lassen. Er nennt sie einen „schönen Schwund“ und weist dem offiziellen Blatt „plumbe Verlogenheit“ vor. Allerdings hat er sich mit Recht darauf berufen, dass er mit gelobt hat, was andere Blätter zuvor gelobt oder angedeutet hatten. In der Tat ist zum Beispiel in anderen Blättern zuerst berichtet worden, dass der Abg. Dr. Baaske in einer öffentlichen Versammlung erklärt habe, wie hätten am Ende des vorigen Jahres vor einem Kriege mit England gestanden, und der Befehl zur Vereinfachung der Armee sei bereits erlassen gewesen. Auch jetzt noch gibt es nicht wenige, die diesen Worten des Abg. Baaske auch in der Öffentlichkeit, die Erklärung für richtig halten. Zum Beispiel bemerkt die „Allg. Allg. Ztg.“, die Sache mit der Vereinfachung der Flotte habe viele Mitarbeiter, und deshalb sollte man nicht verneinen, diesen Schritt, den Vorlesung und Vorkursen in jener Kriegsschule während der Zeit zur Flotte machte, zu verneinen, oder gar zu leugnen. Wir meinen indes, es könne auch zu nichts Guten dienen, wenn man solche Dinge immer wieder aufwärmt. Die Spannung ist offenbar schon groß genug.

### Politisches.

Der sozialdemokratische Abg. Bernsten hat keine Rede über den vollen Frieden in der Welt, dennwährend jetzt der Reichstag der „Reformer Volksrat“ angeht, ist, am Dienstag vor den Berliner Genossen wiederholt.

### Bewaltung und Nechtspflege.

Zur Vollziehung der Nachhaft an jugendlichen Fortgegangenen hat der Minister des Innern in Ergänzung seiner Erlasse, nach der „Allg. Allg. Ztg.“, bestimmt, dass die Anweisung des Reichsgerichts über die Festlegung der forensischen Nachhaft auch bei über 16 Jahre alten Kindern, die diesen, von Kindern, bei, jedoch sich dabei bereit erklären, sich der Unterbringung in eine Erziehungsanstalt und später in die Lehre oder in den Gendarmendienst, wie dies der Landesoberhauptmann anordnet, zu unterwerfen und, soweit der Kommunalverband gewillt ist, die Unterbringung der Jugendlichen auf seine Kosten zu bestreiten. Durch diese Anweisung soll die Bewahrung der Jugendlichen mit den Elementen der Landarbeit verbunden, und diesen eine planmäßig technische Erziehung und damit organisch verbundene religiöse Unterweisung gewährt werden.

### Richt und Schule.

Vom 29. September bis 1. Oktober findet in Stuttgart der 8. deutsche Fortbildungskongress statt.

### Kommunales.

Die Erhebung von Verbrauchssteuern durch die Gemeinden auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate sowie auf Wädhorn, Blei, Fleisch, Fleischwaren und Fette ist bestimmt durch das neue Zolltarifgesetz vom 1. April 1910 ab ausgeschlossen. Der Reichstag hat den Gemeinden eine so lange Zeit gewährt, damit sie die entsprechenden Abänderungen ihrer Statuten, die die entsprechenden Städte und Gemeinden unter Vorlage des Oberbürgermeisters, des Verwalters am 18. September d. J. in Mannheim zu einer Beratung zusammentraten. Es wird beabsichtigt, in einer an den Reichstag zu richtenden Petition folgenden Antrag zu stellen: „Der Reichstag wolle bei den verbindlichen Bestimmungen, dass die in § 18 des Zolltarifgesetzes den Gemeinden welche Verbrauchssteuern auf die dort angeführten Gegenstände erheben, gestellte Frist bis zum Ablauf der gegenwärtig neu abgeschlossenen Handelsverträge, das ist bis zum 31. Dezember 1917, verlängert werde.“ Die Städte mit kommunaler Mehl- und

Reisflächenerklärung sind offenbar, dass die geringfügigen Zollveränderungen für Getreide und die Handelsabverträge dem autonomen Zolltarif vorzuziehen, geringen, um die weitere Doppelbelastung der wichtigsten Lebensmittel zu vermindern. Damit befinden sie sich aber in einem schwerwiegenden Irrtum. Schon die jetzt bestehende Zolltarifänderung gibt einen Vorgehensmaßstab, wie es nach Eröffnung der Tarife vom 1. März n. J. sein wird. Anstatt für die Vereinfachung des fälligen Zolltarifs anzufragen, sollten die Vertreter der betreffenden Städte lieber darüber beraten, wie sie die für die betreffenden kommunale Steuer auf die unentbehrlichen Verbrauchsmittel möglichst schnell und nach der dem letzten in dem Zolltarifgesetz angegebenen Tarife annehmen können.

### Frankenlage.

Die dritte Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine tagt vom 2. bis 4. Oktober in Wehr. In der ersten öffentlichen Sitzung wird die Reform der Ehe behandelt (christlich-sozialer Standpunkt, die zivilrechtliche Notwendigkeit, Rechtswort und Güter). Die zweite Sitzung wird der Reform des Strafrechts gewidmet. Abends folgt eine öffentliche Versammlung: „Reform des Strafrechts vom Standpunkte der geschlechtlichen Gleichheit“. Den Schluss bildet eine Delegiertenversammlung.

### Der und Tote.

Dem von größeren Dampfschiffe steht auch die festsitzende Deutsche Zugschiff, festsitzend, gegen die Zugschiff-Schiff in der See von der, die man sich jetzt für den von größeren Dampfschiffe in erster Reihe beauftragt, sei von den Japanern gewonnen worden weniger durch die Größe der Schiffe oder die Zahl und Größe der Geschützstellungen, sondern allein infolge der weit besseren Handhabung der Geschütze auf Seiten der seit einem Jahr freigegeben, freigegebenen japanischen Besatzungen. Es könne auch nicht ohne weiteres darüber hinweggegangen werden, dass unsere Vertriebs, Inhaber, Doppelverhältnisse es nicht ohne Verneiner erlauben, den Ansprüchen weit größerer Schiffe voll gerecht zu werden.

Kaiserliche Marine. „Jaguar“ ist am 15. Aug. in Hontau eingetroffen und geht am 21. Aug. nach Antwerpen. „Dietrich“ ist am 16. Aug. von England nach Ostindien in See gegangen. „Korvetze“ ist am 16. Aug. in Ostindien eingetroffen. „Seeadler“ ist am 17. Aug. von dort nach Ostindien in See gegangen. „Seeadler“ ist am 17. Aug. in Ostindien eingetroffen. „Eppel“ G 110 geht am 17. Aug. von Southampton nach Süd in See.

### Kolonialien.

Gegen das Projekt einer Eisenbahnlinie Lübeck-Büchel-Keimnath, das bisher in den Kreisen der Kolonialtarifbesitzer angelehnt ist, nachdem sich bereits festgestellt hat, dass der Nutzen von Eisenbahn, von dem die schon bestehende Eisenbahnlinie nach Büchel ausgeht, vollständig und fast immer unbrauchbar ist, nimmt die „Allg. Allg. Ztg.“ entschieden Stellung, indem sie eine nahezu vollständige Idee nennt, zur Verwirklichung dieser Linie eine sofortige Einberufung des Reichstags zu verlangen. Sie schreibt dann weiter, schon früher wird ein Antrag gemacht, dass der Reichstag eine Eisenbahn-Lübeck-Büchel-Kleinbahn, aber es wurde wieder bemeitelt. Die Linie Lübeck-Büchel-Keimnath soll nur der Anfang der südöstlichen Eisenbahn sein, die zu den Transvaalminen führen soll. Wenn wir diese Pläne vollständig nennen, so können wir uns auf die Unzulässigkeit von Zehn- und fünfzig Jahren. Der Gedanke an die Eisenbahnlinie ist ja nicht neu, sondern die bedeutendste Eisenbahnlinie, die man jetzt vorlegt — demnach hat man auch den Reichstag nicht gefragt — wurde die Gegen in Lübeck-Büchel eingehend untersucht und auch selber wiederholt. Bekanntlich ist dort das Eisenbahnnetz so, dass der Abstand 4000 Meter ist, und es ist dagegen eine Menge. Die Eisenbahn ist nicht sehr häufig und werden einige. Man hat dann den Gedanken erörtert, ob nicht ein 20 Kilometer langer oder noch längerer Tunnel in dieser Gegend zu legen sei, aber man hat gar nicht geglaubt, was das kostet, noch weniger, ob die Ausfühung überhaupt möglich ist. Wenn die Eisenbahnlinie so weit möglich, wie sie gelehrt werden, dann ist die Ausfühung unmöglich, aber doch in der Gegend, die die Eisenbahnlinie zu erreichen. Aber trotzdem hat die Bahn immer wieder ein kolonialbegeisterter Reichstagsabgeordneter, mit dem ich eine mal die Sache besprach, kam schließlich auf den Vorschlag: „Dann bauen wir eben eine Schwebebahn.“ Ich war anfangs sehr und meinte, es sei ein schlechter Witz. Aber dem Herrn war es herzlich ernst mit seiner „Schwabe“. Jetzt fordert die „Deutsche Kolonialzeitung“, bereits die Eisenbahnlinie die Bahn; nur hat sie nicht, ob sie die Linie oberirdisch oder unterirdisch oder durch die Luft führen will.“

In der Reihe des Abg. Dr. Baaske nach Ostindien sieht die „Deutsche Kolonialzeitung“ zu etwas wie den Beginn einer neuen Ära für diese Kolonie, indem sie schreibt: „Für Ostindien wäre dieser Versuch, dessen Ausfühung hier außerordentlich Freude hervorgerufen hat, eine bedeutende Veranschaulichung der hier noch so schmerzlichen Festsitzung, indem das Land sich nicht jedes Kleinste und Selbstverfügbliche vom Staate schwer erkämpfen muss, wenn das Verständnis für den Kolonialwert und Bedarf immer bekannter

Schilder. Aus dem gewaltigen Futterbeutel werden gigantische Pakete hervorgezogen, die Familie gruppiert sich um den Tisch, den einige Glas hellen Weines stehen, und dann hebt ein lautes Schmunzeln an. Die Papierhüllen aber werden in der reichlichen Berliner Manier auf die Erde geschleudert. Am ersten Augustsonntag hat sich die Direktion des Zoologischen Gartens das zweifelhafte Vergnügen gemacht, das fortgeworfene Stullenpaket wiegen zu lassen. Es waren nicht weniger als sieben Zentner, und da an diesem Tage hunderttausend Menschen den Garten besuch, hinterließ die Berlin zum Abend dreiundzwanzig Gramm Zeitungspapier. Das auch Teller, Gläser, Messer und Gabeln gemischt wurden — nur nebenbei. In keiner anderen Stadt der zivilisierten Welt haust das Publikum auf diese vandalische Weise. Berlin mag die Stadt der Zügellosigkeit sein — die des Anstandes ist sie nicht. Vor dreißig Jahren war sie es, als sie noch nicht Weltstadt und Sammelpunkt aller schiffbrüchigen Existenzen gewesen, denen Berlin ist, was dem abgetanen Feindtum Amerika. Ein Wahrgänger jener gemühten, alten Zeit, das Alexanderplatz-Theater, ist nimmermehr dem Abbruch geweiht. Nach dem großen Franzosenkrieg gründete der bekannte Quarg den kleinen Vätertempel, in dem er Baudewille und Jochen aufstiftete, dann übernahm Max Sants die Bühne, über die nur die fürchterlichsten Schauerstücke spazierten. Nur einmal fühlte der fündige Mann ein literarisches Maßstab, das war, als er Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ mimte. Es war festsitzend, die Helmh lipfete und der Held hies fieden. Dann kam Ernst von Wolzogen und mit ihm das „Nebenrecht“, für das er sich ein Jahr später das bad verdrachte Mischenhaus in der Köpenickerstraße erbaute. Am Alexanderplatz löste ihn Arthur Verpoer ab, er taufte die Bühne „Jüdisches Theater“, doch es war so intem, daß niemand hineinging, schließlich wurde ein Konzertsaal daraus, und jetzt hat's ein Unternehmer auf Abbruch gefasst. Man sieht, auch Theater haben ihre Schicksale.

### Julius Knopf.

und großer wird. — Die „Deutsche Kolonialzeitung“ sieht etwas tiefere Vorstellungen von der Bedeutung der Reichstagsarbeit des Abgeordneten Dr. Baaske zu haben.

## Ausland.

### König Edward in Sibir.

Die Verabschiedung der beiden Monarchen in Sibir war sehr herzlich. Der Königrief dem Kaiser Franz Josef nach aus dem Wagen aus: „Ich bin sehr glücklich, hier gewesen zu sein und dich gehen zu haben.“

### Der englische Flottenbesuch in Tümenar.

Das Programm des englischen Besuchs in Sibirien lautet: Am Montag, 21. d. M., vormittags, macht und empfängt der Flottenchef Flotte. Nachmittags gibt der englische Flottenchef einen Essen für den Admiral und einen kleinen Kreis von Offizieren. Zugleich werden am Nachmittag zahlreiche Gedeckten benachrichtigt, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die Flotte in Angesehen zu nehmen. Abends wird ein Dinner im Hotel der Unteroffiziere im „Hotel“ und der Mannschaften im „Gartenhotel“ ein fest geben. Am Dienstag vormittags wird mit Sonderzug eine Fahrt nach Nibe unternommen. Nachmittags findet für die englischen Offiziere ein Festessen im „Hotel“ von Sand statt.

### Die Anführung der schwedisch-norwegischen Union.

Das Stockholm tritt Montag abend unternommen. Die Idee, die Frage der Grenzangelegenheiten einer internationalen Kommission zu überweisen, ist so gut wie durchgefallen. Edward Jöns schlägt Schweizer und belgische Offiziere vor. Gelehrte vorkonferierte Unterhändler befinden sich zuerst in Stockholm. Dort in der ersten Sitzung hat an die Schwedische „Politik“ eine Aufsicht gerichtet, in der es heißt: „Die Fortsetzung, das wir ein Stück unserer Landesverteidigung niederrufen sollen, kann keine andere Schweden nicht und haben es niemals beabsichtigt. Aber sie dringen, wenn man von Schweden aus und angreifen will, Schweden vorzuziehen, die in der Mündigkeit auf Schweden gegen die Entscheidung der Befehlshaber waren, sagen jetzt, das sie ein wichtiges Mitglied in der Verteidigung der Halbinsel bilden; sie dürfen nicht niedergelegt werden. Das Unvollständige über sie gesagt wurde zu Zeiten des politischen Parteienkampfes, das wird nun allgemein als unrichtig anerkannt. Die Schweden bilden eine ausgezeichnete Behörde. Warum soll die vernünftige, gerechte, Schiedsgerichtsbarkeit kann nur verhindern, daß Schweden dagegen marochiert; er kann aber nicht hindern, daß ein anderer und größerer es tue. Das Volk empfindet die Demütigung und so häufig, als sie fürchtigt ist. Ich kann darüber nicht mit einem Mann von Schweden sprechen, ohne daß sie mit zu verstehen geben, daß kein ehrliebender Königeger darauf eingehen kann.“

### Ein neuer Zolltarif in Norwegen.

Ein neuer Zolltarif war in Norwegen vom 18. Mai d. J. ab provisorisch in Kraft gesetzt worden. Dieser Entwurf ist inzwischen von dem Storting weiteren Beratungen unterworfen worden, die am 1. d. M. ihren Abschluss gefunden haben. Die neue norwegische Regierung hat nunmehr unter dem 24. M. beschlossen, daß der neue Zolltarif vom 1. d. M. ab in Kraft tritt. Die Storting vorgenommenen Abänderungen in seiner jetzigen endgültigen Gestalt in den Kernen Nordland, Troms und Finnmark am 11. d. M., in den übrigen Landesteilen am 8. d. M. in Kraft treten soll.

### Die Maroffofrage.

Eine Anzahl in Maroffo ansässiger Algerier sandte eine Abordnung zum französischen Konsul in Tanger, um gegen die Verabschiedung eines algerischen Untertanen Verordnungs zu erheben und ihn zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die ihnen durch die Verträge zuerkannten Rechte geschützt würden. Der Konsul befragte, daß ihnen Einbruch Genugtuung gegeben werden würde.

Die Abordnung von Maroffo entließ keinen Schloßbes, den Franzosen Delbet. Dieses Ereignis soll die Folge von Beschwerden sein, die zwischen Sin Hamana und Drest Cagnol, der am 18. Juli im Lager des Väterlandes ankam und am 23. Juli wieder von dort abreiste, stattgefunden haben. Die Verhandlungen sollen sich darauf bezogen haben, daß Delbet verurteilt hat, zu seinem Nutzen eine Unternehmung gegen Weilla in West zu legen.

Der „Zemys“ legt keine Anklagen gegen den Grafen Tattenbach vor, der angeblich an dem besten Wege ist, Deutschland Einfluss in Maroffo das ilbergeleitet zu verschaffen, falls die maroffanische Anleihe in Deutschland endgültig befristet werde. Diese behauptung offenbar eine Schwachung der französischen Anleihe. Weiter glaubt der „Zemys“ zu wissen, daß der Sultan zwei kleinere Kreuzer bei deutschen Werften zum Schutze der Küsten gegen die Seeeräuber bestellt. Auch daraus wird dem Grafen Tattenbach ein Vorwurf gemacht.

### Die Lage in Rußland.

Durch einen Marsch des Jaren sind zur Disposition gestellt worden die Admirale Krieger, Kommandant der Expedition im Schwarzen Meer, Wischnegrad, zweiter Kommandant derselben Division, Kapitän Gusewitsch, Kommandant des „George Bobojedow“, unter Beförderung zum Kommandanten, und der Kommandant der „Rus“, Korvettenkapitän Bagnobsky, unter Beförderung zum Kapitän zur See.

### Vereinigte Staaten von Amerika.

Ein nationaler Gegenleistungskongress hat am Mittwoch in Chicago eine auf zwei Tagungen berechnete Sitzung eröffnet. 600 Abgeordnete aus allen Teilen des Landes, bei guter Vertretung der Föderalisten und des Osten, waren zugegen. Es wurde über die gegenseitigen Handelsbeziehungen zu anderen Ländern, über ein Amendement zum Dingley-Gesetz, Änderungen zu dem zwischenstaatlichen Handelsvertrag und ähnliche Angelegenheiten verhandelt. Bemerkenswert war die Anwesenheit der in Chicago ansässigen fremden Konsule, die fast jedes Land auf der Erde vertreten. Witter Sanders aus Chicago stellte fest, daß eine europäische Regierung nach der anderen die Schlinge zuzugew, um den amerikanischen Exporthandel zu erdrosseln. Der neue deutsche Schutzzolltarif beabsichtige amerikanische Getreide und Lebensmittel auszuscheiden, was ein Verlust wegen künftiger Einfuhr und Ausfuhr eines Getreides in Abrede. Die Wohlthat der Schutzzolltarif könnte bei einem angemessenen Prozeß des Kongresses gestiftet werden, ohne daß die amerikanische Industrie darunter lide.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Kaufmannsgericht. I. Halle, 16. Aug.

In der heutigen Sitzung des Kaufmannsgerichts, in der Stadtrat Winter den Vorsitz führte, kamen zehn Sachen zur Verhandlung, von denen fünf erledigt blieben und verlag wurden. Die Verkaufstine M. B. Angelegenheit hat Frau Kaufmann M. B. Scholten und Kaufmannsgericht, auf Zahlung von 1000 Mark wegen künftiger Einzahlung und Aufstellung eines Kaufvertrages, wie es das Gesetz vorschreibt. Die Sache hatte das Gericht schon einmal befristet. Es war von der Beklagten befristet worden, die sofortige Einzahlung fest in Folge einer befristeten Verzögerung der Klägerin erfolgt. Letztere befristet



# Achtung!

# Achtung!

## Wir verschenken



ca. **1000 Paar** dauerhafte Damen- u. Herren-Pantoffel,  
nach Wahl beim Einkauf von Mk. 4.00 an,

ca. **400 Paar** dauerhafte Damen- und Herren-Schuhe,  
nach Wahl beim Einkauf von Mk. 6.00 an,

beginnend am **Freitag, den 18. August cr.**

Ausserdem bringen wir

**enorm riesige Massen**

unserer weltbekannten

# Schuhwaren-Fabrikate

**nur auf kurze Zeit zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen**

zum Verkauf. Es werden zu diesem Riesen-Massen-Verkauf nur Waren von durchaus tadelloser, garantiert fehlerfreier Beschaffenheit gebracht.

**Unter den Vorräten befinden sich:**

Herren-Schnürstiefel, <small>starker Arbeitstiefel</small>	<b>4.50</b>	Damen-Zugstiefel, <small>kräftiges Wicleder</small>	<b>2.90</b>	Damen-Hausschuhe, <small>aus Lasting mit Gummizug</small>	<b>95 Pf.</b>								
Herren-Zugstiefel, <small>aus einem Stück, dauerhaft gearbeitet</small>	<b>4.50</b>	Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	<b>4.50</b>	Damen-Hausschuhe, <small>aus rotem oder schwarzem Leder, praktisch</small>	<b>1.55</b>								
Herren-Schnallenstiefel, <small>schr bequem im Tragen</small>	<b>5.90</b>	Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	<b>4.90</b>	Kinder- und Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel <small>extra starke Schulstiefel,</small>									
Herren-Schnürstiefel <small>in chiker Form, aus rotem und braunem Leder</small>	<b>5.90</b>	Damen-Schnürstiefel, <small>grau Globus mit Lackkappe</small>	<b>2.85</b>		<table border="1"><tr><td>23-24</td><td>25-26</td><td>27-30</td><td>31-35</td></tr><tr><td><b>1.95</b></td><td><b>2.40</b></td><td><b>2.90</b></td><td><b>3.60</b></td></tr></table>	23-24	25-26	27-30	31-35	<b>1.95</b>	<b>2.40</b>	<b>2.90</b>	<b>3.60</b>
23-24	25-26	27-30	31-35										
<b>1.95</b>	<b>2.40</b>	<b>2.90</b>	<b>3.60</b>										
Herren-Schnürschuhe <small>Segeltuch mit Absatz</small>	<b>2.55</b>	Damen-Schnürschuhe, <small>braun Segeltuch mit Absatz</small>	<b>1.95</b>	Plüsch-Pantoffel <small>für Damen, Ledersohle und Fleck</small>	<b>78 Pf.</b>								
Herren-Hausschuhe, <small>aus rotem od. schwarz. Leder, bequem u. praktisch</small>	<b>1.85</b>	Damen-Spangenschuhe <small>dauerhaft im Tragen</small>	<b>2.85</b>	Pantoffel, <small>leicht und bequem</small>	<b>nur 18 Pf.</b>								
Herren-Hausschuhe, <small>Cord mit Ledersohle u. kl. Absatz</small>	<b>1.00</b>	Damen-Hausschuhe <small>aus Cord, Ledersohle und kl. Absatz</small>	<b>80 Pf.</b>										

Deutschlands besteingerichtete maschinelle Schuhfabrik

# Max Zack,

Verkaufshaus:

## Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 52, Ecke Schulstrasse.